**Zeitschrift:** Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche

Geschlecht

Herausgeber: E. Looser

**Band:** - (1847)

**Heft:** 10

**Artikel:** Die Kinderkrankheiten : (Schluss)

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-327222

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# weibliche Geschlecht.

Berausgegeben von E. Loofer und gedruckt bei A. Gyr in Langenthal.



# Die Kinderkrankheiten.

(Shluß.)

19. Das Raffen ber Dhren.

Be ift bei fleinen Kindern, besonders wenn sie strophulos sind, und namentlich zur Beit des Bahnens, nicht Ungewöhnliches, daß fich hinter den Ohren ein Wundsein einstellt, in Folge beffen diefe Stellen anhaltend näffen, die Saut dabei öfters gang verloren geht, ja fich wohl auch dieses Räffen über weitere Flächen, z. B. über einen Theil des Gesichts oder des Halfes forterstreckt. Obgleich es meistens ein übles Ansehen macht, ja fur ben Laien sogar scheint, als sei es mit Zerstörungen verbunden, so hat es doch keine Gefahr, und man hat sich fehr zu hüten, durch Bleimittel oder zusammenziehende Rindenabkochungen diefe Stellen abzutrodnen. Die Folgen solches Verfahrens sind immer hochst traurig, in sofern bald bosartige Augenentzundungen, welche das Gesicht gefährden, bald Gehirnentzundung und Kopfwassersucht und in Folge berfelben sogar lebensgefährliche Konvulsionen dadurch hervorgerufen werden. Bisweilen verschwindet dieses Abel auch plöblich von selbst und läßt eine Versebung auf edlere Theile befürchten. Im letteren Falle lege man hinter bas Dhr, wo die naffende Stelle abgetrodnet war, ein spanisches Fliegenpflaster, durch welches das alte Ubel an der alten Stelle wieder hervorgebracht wird. Gegen das Abel selbst thue man nichts weiter, als man schneide bie Haare, welche an dieser Stelle ankleben, ab, reinige dieselbe durch bloges Abspulen mittelft warmen Waffers und eines Schwammes täglich einige Male und lege Streifchen von Leinwand, mit Traubenpomade bestrichen, auf, über welche man auch noch eine leinene Binde hinweg legen fann, um ben Berband fest zu erhalten. Ift biefer angeflebt, fo reiße man ihn nicht mit Gewalt ab, sondern man befeuchte ihn ebenfalls mit warmem Wasser, und weiche ihn auf diese Weife langfam los.

## 20. Die Rrampfe, Budungen und Gichter.

Die Krämpfzufälle der Kinder, die sehr leicht in die Augen fallen, können von verschiedenen Ursachen abhangen; die häufigsten sind aber Leibesverstopfung, Erkältung, Fall auf den Kopf, Schreck u. s. w., so wie auch das Zahnen. Leidet ein ganz kleines Kind unter einem halben Jahre daran und ist zugleich die Hautausdünstung unterdrückt, so lasse man es in ein warmes Bad bringen. Außerdem läßt man es in warme Tücher einschlagen, gibt ihm ein oder mehrere Klystire von Kamillenthee und alle drei die vier Stunden von folgenden Pulvern:

Calomel, granum unum.

Sacch. alb. Drachmam unam.

Misce fiat Pulv. Div. in vj part. æq. D.

Lassen hierauf die Zuckungen noch nicht nach, so wende man sich an einen Arzt, weil sie in wenigen Stunden tödtlich werden können. Bei Zuckungen nach heftigem Fall oder Stoß auf den Kopf suche man sogleich einen ärztlichen Beistand, denn dann ist die Gefahr dringend. — Bei größern Kindern über ein Jahr gibt man von jenen Pulvern auf einmal, bürstet, wenn die Zuckungen lange dauern, die Fußsohlen scharf mit einer Bürste, und legt im Nothfalle noch auf jede Wade ein Senfpstaster, von der Größe eines Thalers, welches man eine Viertelstunde liegen und dann die Haut wieder mit warmem Wasser oder mit Milch reinigen läßt.

Lassen hierauf die Krämpfe noch nicht nach, so wiederhole man das Auslegen der Senfppslaster, aber nicht auf derfelben Stelle, wo sie früher lagen, sondern man wechste damit, um feine Blasen zu ziehen. So kann man ein solches Senfpflaster in den Nacken, ja im Nothfalle auch selbst auf die Brust legen.

## 21. Der Reichhuften.

Dieß ist ein sehr böser, und pfeisender Krampshusten, oft so heftig, daß die Kinder wähstend der Hustenanfälle den Athem ganz verlieren, ein braunrothes Gesicht bekommen und nicht seiten vom Stecksluß befallen werden. Er hat noch das Unangenehme, daß er immer sehr lange andauert, und zwar wenigstens acht bis zehn Wochen. Wenn er auch nicht tödtlich wird, so greift er doch die Brust so an, daß gefährliche Brustkrankheiten die Folge sind. Der Keichhusten kommt entweder epidemisch vor, oder als Folge der Masern, wenn die Kinder zu bald wieder an die Lust gelassen wurden.

Sobald sich dieser Husten zeigt, wende man sich an einen Arzt; denn es verlangt derselbe sehr fräftige Mittel, die jedesmal den Leibeskonstitutionen des Kindes angemessen sein mussen, und die man deshalb den Händen und dem Gutdünken des Nichtarztes nicht anvertrauen darf. Dafür aber sorge Jedermann, bas das am Keuchhusten leidende Kind immer in einem gleiche mäßig erwärmten Zimmer bleibe, nichts Kaltes trinke, gehörige Leibesöffnung habe und nur leichtverdauliche Speisen genieße.

#### 22. Die Pjoden.

Die Pocken oder Blattern (die Fehl, Uschlet) verbreiten sich durch einen sich immer sehr weit ausdehnenden Ansteckungsstoff, zeigen sich gewöhnlich epidemisch und durchziehen große Landstriche. Bis zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts waren sie so bösartig, daß sie, wo sie auftraten, eine ungeheure Jahl von Individuen, namentlich Kinder, hinwegrafften; in der neuern Zeit ist diese Bösartigkeit durch allgemeine Verbreitung der Kuhpockenimpsung aufgehoben worden, und nur wenige Menschen werden, im Verhältnisse mit der frühern Zeit, jest durch dieselben getöbtet oder an den edelsten Körpertheilen geschädiget und zeitlebens elend gemacht.

Zuerst zeigt sich bei dem Kranken, auf welchen das Anstedungsgift eingewirft hat, etwas Fieber mit Schauder, abwechselnder Hipe, Kopfschmerz, Wechsel der Gesichtsfarbe und mit Ziesten in den Gliedern. Die Kinder schlafen viel, aber unruhig, haben Übelkeit und Erbrechen und bekommen bei stärkerem Fieber oft Nasenbluten, was gewöhnlich einige Erleichterung bringt.

Am Ende des dritten Tages brechen in der Regel die Pocken hervor und zwar zuerst im Gesicht, um Mund und Nase herum, später am Hals, Brust, und Armen und zuletzt an den Küßen, wobei das Fieber immer mehr abnimmt, und die Kranken klagen nur noch über Brennen und Jucken in der Haut. Mit dem siebenten Tage beginnt die Eiterung, die Anfangs rothen Punkte, die zu Knötchen (Knöpschen) angewachsen waren, füllen sich mit Eiter, der erst dunn ist, dann milchweiß und zuletzt dick, und gelblich wird, und um sede Pocke stellt sich ein entzündeter rother Ring ein. Mit der Eiterung stellt sich von Neuem Fieber ein, das mit dem Abtrocknen und Abschuppen der Haut, welches mit dem neunten oder zehnten Tage beginnt, wieder verschwindet.

Haben die Pocken einen so einfachen Verlauf, so drohen sie in der Negel bei einem mäßig warmen Verhalten und dünner sparsamer Kost wenig Gefahr; fangen aber die Kranken an irre zu sprechen, oder treten andere als die genannten Erscheinungen ein, so hat sich eine andere Krankheit, wie z. B. Gallensieber, Schleimsieber, Nervensieber oder Faulsieber hinzugesellt und

es muß ein Argt zu Bulfe gerufen werden.

Fängt die Krankheit mit etwas Fieber an, bevor sich noch Pocken auf der Haut einstellen, so gebe man den Kindern etwas dunnen und schwachen Kamillenthee zu trinken, und laffe fie in der Stube, wo man jede Bugluft vermeiden muß, um die Kinder vor Erfältung zu schüten. Haben die Kranken noch Luft zu effen, so gebe man ihnen leichte und bunne Suppen, und etwas Weißbrod. Hat das Kind Leibesverstopfung, so laffe man ihm ein Klustir von Waffer und Mild mit Dl geben, und wenn es den Kopf hangen läßt und unwohl ift, so bringe man es zu Bette. Sollte fich Durchfall einstellen, ber immer nachtheilig ift, so laffe man die Kranfen hafergrütthee trinfen. Sind die Boden mahrend Diefer Zeit ausgefrochen, fo hat man, da das Kind sich dann gewöhnlich beffer befindet, bis zum Eintritt des Eiterungsfiebers nichts zu thun, und auch selbst während des Eiterungsfiebers ift es oft, wenn die Bocken namentlich nicht sehr dicht stehen, nicht nöthig, Arzeneimittel zu verordnen. Waren dagegen sehr viele Poden ausgebrochen, fo laffe man einen Thee aus Graswurzel (ein Loth) und Sußholzwurzel (ein Duintchen) bereiten und den dritten oder vierten Theil davon mit 1 Rössel (Schoppen) Wasser kochen, den das Kind mahrend des Tages zu trinken hat. Bom neunten Tage an forge man durch wiederholte Kluftire und durch den Genuß gefochten Obstes für weiche Stuhlausleerungen und gebe erst am vierzehnten Tage ein Wienertrankthen als Abführungsmittel. Sollten Poden auf dem Augapfel entstehen, so fuche man bei einem Arzte Sulfe, weil das Rind leicht erblinden fann.

Die Kuhpocken (Schutblattern) schützen unter gehörigen Umständen ganz sicher vor den so lästigen und gefährlichen Blattern, und nur die Unvernunft lehnt sich dagegen auf. In neuern Zeiten hat man allerdings die Erfahrung gemacht, daß auch geimpfte Kinder von den ächten Pocken befallen worden sind; allein die Ursache davon liegt einzig darin, daß die Impfung nicht unter gehörigen Umständen Statt fand, daß z. B. fein frischer ächter Stoff dazu genommen wurde u. d. gl. — Auch ist es möglich, daß bei manchen Individuen die Impfung nur auf eine gewisse Zeit ihre Kraft behält; daher eine wiederholte Impfung zweckmäßig sein und jedensfalls nichts schaden mag. —

Die Imfung kann vernünftigerweise nicht als ein Eingreisen in die göttliche Borsehung angesehen und sollte mit Dankbarkeit gegen sie vorschriftsmäßig benutt werden. Es darf übershaupt zur wahren Beruhigung dienen, daß die in kindlichem Alter aufgenommene Impfung mit ächter Kuhpockenlymphe den größten Theil der Menschen lebenslänglich gegen die Blattern schützt und nur bei einem kleinen Theile die Schutzkraft entweder ganz oder zum Theil wieder verliert. Und wenn auch später Blattern nach dem Impsen zum Vorschein kommen, so sind sie doch nie so bösartig und so gefährlich, als es ohne Impfung sein würde.

Am zweckmäßigsten ist es, die Kinder schon nach der achten Woche ihres Lebens zu impfen; benn einmal sind sie dann die ruhigsten und man läuft nicht Gefahr, daß das Zahn= und

Pockenfieber zusammentreffen. Viel früher ist es nicht anzurathen, weil das Kind noch zu zart ist, und viel später ist es gefährlich, weil die natürlichen Pocken den Kuhpocken zuvorkommen fönnen.

In den ersten drei Tagen sieht man an der Stelle, wo die Kuhpoden eingeimpft wurden, nichts als etwas Nöthe, die Ahnlichkeit mit einem Flohstiche hat. Am vierten Tage röthet sich diese Stelle noch mehr und in der Mitte zeigt sich ein Knötchen. Am fünften Tage wächst Dieses Anötchen, am sechsten wird eine Bustel (Fehl, Rude) sichtbar, die sich am siebenten mit einer mäßrigen Feuchtigkeit füllt. Bom achten bis eilften Tage machtt bie Bode immer mehr, wird weiß wie Milch und hat einen Igroßen Kreis um sich. Am zwölften Tage entsteht auf der Pode ein kleiner Schorf (Rinde, Rude), der trocken wird, sich dunkel farbt und über die ganze Pode nach und nach verbreitet. Mit biesem Schorf trodnet die Bode wieder ein, bas Fieber läßt nach, und der rothe Hof um die Buftel wird wieder blaß. Der Schort, welcher ganz schwarz und hart wird, fällt nach unbestimmter Zeit ab, und es bleibt nur eine kleine Narbe auf der Haut zuruck. Ift die Entzündung um die Pocke herum bedeutend, und das Spannen der haut sehr schmerzhaft, so kann man etwas Bleifalbe, dunn auf Leinwand gestrichen, darüber legen. — Nun gibt es aber auch noch falsche Schunblattern, welche jedoch fehr leicht zu erkennen find; sie verlaufen nämlich sehr schnell, erscheinen sogleich nach dem Impfen, und gehen nicht so stufenweise in ihrer Ausbildung fort, wie ich dieß von ben mahren Schutzblattern so eben angegeben habe. In diesem Falle muß man die Kuhpocken späterhin noch eins mal einimpfen laffen.

## 23. Die Rrage.

Die Kräte (Raude, Schab) ist eine Hautkrankheit, welche gewiß Jedermann leicht bekannt ist. Es erscheinen Bläschen auf der Oberfläche der Haut, welche heftig juden (beißen) und zum Kraten nöthigen, besonders in der Wärme und im Bette, wo es kaum auszuhalten ist. Der Sit der Kräte ist gewöhnlich das Gelenk, besonders das Handgelenk, so wie die Fingergelenke. Sie verbreitet sich nur durch Ansteckung weiter, und zwar entweder durch unmittelbare Berühstung, oder durch andere, von solchen Patienten belastete oder verunreinigte Körper, z. B. durch Kleidungsstücke, Thürklingen u. d. gl.

Die Dauer der Kräße ist nie bestimmt anzugeben, gewöhnlich währt sie aber sehr lange, und kann auch, selbst bei der besten ärztlichen Behandlung, ohne Gesahr nicht schnell weggebracht werden. Zwar gibt es so manche Salbe, bei deren Gebrauch dieser Ausschlag schnell unterdrückt wird, allein dieses geschieht immer mit der größten Gesahr. Die mit Gewalt vertriebene Kräße wird nämlich dadurch nicht aufgehoben, sondern sie wirst sich auf innere Theile, und wird nun erst gesährlich, ja sogar lebensgesährlich, da sie auf der Haut ohne den geringsten Nachtheil für die Gesundheit lange Zeit hätte bestehen können.

Als eine Hauptsache bei der ärztlichen Behandlung und als ein nothwendiges Bedingniß der Heilung ist die Reinlichkeit anzusehen; sowohl Reinlichkeit des Körpers selbst, als auch des Aufenthaltes und alles dessen, was den Patienten umgibt. Aus diesem Grunde rathe ich hauptssächlich den Gebrauch der Bäder an, so wie das öftere Waschen und Wechseln der Wäsche, auf welches Lettere ein vorzügliches Gewicht gelegt werden muß. Den Ansang der innern Eur macht man mit einem Absührmittel, wozu sich ein sogenanntes Wienertränschen sehr gut eignet. Dann brauche man folgendes Pulver innerlich:

R. Flor. sulphuris.
Antimon. crud.
Sacch. alb. aa. drachmas tres.
Misce fiat Pulv. subt. Sign.

(Täglich zweis bis dreimal einen kleinen Theelöffel voll in Wasser zu nehmen. Ganz kleinen Kindern gibt man es dagegen nur messerspitzenweise.)

Außerbem läßt man blutreinigenben Holztrank fur ben Kranken beforgen, und folgende Salbe in die Hands und Fußgelenke einreiben:

R. Flor. sulph. unciam dimidiam.
Axung. porc. unciam unam.
Misce fiat. Ung. D.

Selten werden ganz kleine Kinder von der Kräte befallen, besto häufiger aber Erwachsene, und bei diesen ist sie um so hartnäckiger, je heißer das Klima und je feuchter die Wohnungen sind, in welchen sie leben. Am gefährlichsten ist der Krätzausschlag für diesenigen, welche oft an angeschwollenen Drüsen leiden, und mit einem Worte strophulös sind; denn diese magern oft dabei ab und verfallen sogar hin und wieder in Zehrsieber.

Hinsichtlich der Diät ist zu bemerken, daß sich für folche Batienten mehr die Pflanzenkost eignet, und daß der Genuß scharfer, stark gesalzener, setter, geräucherter, verdorbener oder gar fauliger Nahrungsmittel, z. B. des alten Käses, ganz unterbleiben muß. Auch das unmäßige Essen überhaupt und der Genuß geistiger Getränke machen die Krankheit langwierig und hartsnäckg. Rauhe wollene und krazende Kleidungsstücke müssen möglichst vermieden werden, damit nicht ein steter Reiz auf der Haut fortwährt. Je mehr alle diese Vorschriften befolgt werden, um so einfacher bleibt der Ausschlag, um so geschwinder weicht er den angegebenen Heilmitteln, und um so weniger kann er der allgemeinen Gesundheit nachtheilig werden.

In der Genesungsperiode muß der Gebrauch der angeführten Mittel noch eine Zeit lang fortgesetzt werden, selbst wenn sich auf der Haut nichts mehr zeigt, und vorzüglich darf das tägliche Baden nicht unterbleiben. Wurde die Kräpe unbedachtsamerweise schnell unterdrückt, und zeigt sich ein anderes libel, z. B. ein Brustleiden, Magenframpf; Lähmung, Wahnsinn u. d. gl. m., so muß man einen Arzt zu Rathe ziehen, und diesem sich vertrauen; denn wird die vertriebene Hautkrankheit nicht wieder hervorgerusen, so sind gewöhnlich alle Heilversuche unnüh. —

## 24. Det Grinb.

Der Grind (Brindfopf, bose Kopf) ist eine nur Kindern eigenthümliche Krankheit. Es entstehen anfänglich fleine Geschwüre auf dem behaarten Theile des Kopfes. Sie breiten sich immer weiter aus, erregen ein stetes, sehr lästiges Juken, ergießen eine dike Feuchtigkeit, und von dieser werden die Grinder oder Krusten gebildet, unter denen sich das ibel immer weiter verbreitet. Man hat mehrere Arten des bösen Kopfes beobachtet, hauptsächlich eine gelinde und eine bösartige. Bei der gutartigen kommen kleine Bläschen zu Anfange hervor, welche die Gestalt von Hirsebruern haben, und weiße, schuppenartige Schörschen bilden. Man nennt diese Art auch Wachsgrind. Der bösartige Kopfgrind unterscheidet sich von ihm dadurch, daß gleich anfänglich größere Bläschen hervorbrechen, aus denen eine dicke, scharf riechende Materie hervorquillt. Diese Geschwürchen fressen in die Siese und Erzeugen oft Entzündung auf dem Kopse. Sie ist sehr schmerzhaft und auch unter dem Namen Erbgrind bekannt.

Gleichzeitig mit der Entstehung des Kopfgrindes und oft noch einige Zeit nachher klagen die Patienten über Hitz und Spannung der Kopfbedeckungen, und zuweilen schwellen selbst die Drüsen am Halse an; was aber das Eckelhafte der Krankheit noch ungslaublich vermehrt, ist die gleichzeitige ungeheure Vermehrung des Ungeziefers, die kaum beschränkt zu werden vermag. An den Stellen, wo Grinder steen, gehen meistentheils die Haare verloren, die aber nach geensoigter Heilung wieder hervorsprossen. Verbreitet sich der Grind über den Vorderkopf, so leiden oft die Augen mit und auch selbst die Ohren schwerzen hin und wieder selbst.

Gemeiniglich leiden verfütterte Kinder und überhaupt solche an bieser Krankheit, welche eine schliechte Verdauung haben, oder an Stockungen des Lymphsystems leiden und daher mit angesichwollenen Drusen geplagt sind. — Diese in drei Stropheln begründete Anlage zum Kopfgrind

wird noch durch Pelzmüten oder ähnliche warme Kopfbebedungen erhöht, in sofern baburch ber Zusluß ber Safte nach dem Kopfe vermehrt wird.

Gefährlich ist der Kopfgrind nicht leicht, aber meistentheils langwierig, lästig und eckelhaft; nur durch den zu starken Sästeverlust, durch Ausschwißung von Lymphe, zehren bisweilen die Kinder bedeutend ab. Auch werden die Kranken bei längerer Dauer der Krankheit leicht muthe los und selbst die Verdauung scheint zu leiden.

Vor dem Zurücktreiben des Grindes muß man sich hüten; denn oft werden dadurch lebenssgefährliche Erscheinungen hervorgebracht. Am zweckmäßigsten ist es immer, der Entstehung durch strenge Beobachtung der Reinlichkeit vorzubeugen. War er jedoch schon entstanden, so lasse man die Kinder alle Tage einmal mit Rhabarber abführen und blutreinigenden Thee trinken. Der unglaublichen Vermehrung des Ungeziesers steure man durch unabläßige Reinigung des Kopfes.
— Die Heilung selbst wird aber am meisten durch Beobachtung einer strengen Diät begünstiget. So wie bei den Hautkrankheiten müßen settige, geräucherte, Milche und Mehle Speisen, so wie alle schwer verdauliche Nahrungsmittel vermieden werden; dagegen sind frische Gartengemüse, Wurzelwerf und dgl. zu empsehlen. Ferner bade man die Kinder öfters, lasse alle warmen Kopfbedeckungen bei Seite legen und den Patienten möglichst viel die freie Lust genießen. Sehr oft kommt der Kopfgrind in Begleitung der Stropheln vor, wo man zugleich gegen diese die Behandlung richten muß.

Außerlich wasche man den Kopf zuweilen mit Seifenwasser, und schneide die Haare an den Stellen ab, wo Schorfe figen. Das Ungeziefer todte man, aber nicht durch die in den Apotheten übliche Merkursalbe (Queckfilber-, Laussalbe), weil diese gerade beim Kopfgrind außerst gefährlich wird, sondern man mische einen Strupel Kampfer, ein halbes Quentchen Beterfilienfaamen und drei Quentchen weiße Salbe zusammen und tröpfle acht bis zehn Tropfen Spicköl dazu, was ein fehr wirksames und zugleich ganz unschädliches Mittel ift. Auch der gewöhnliche Läufefaamen ist nachtheilig. Die harten Grinde erweiche man durch Fett oder ungefalzene Butter. Ift die Kopfhaut entzündet, so lege man hinter jedes Ohr einige Blutigel, worauf sich die Schmerzen verlieren, oder wenigstens sehr mindern. Löst sich ein großer Grind ab und hinterläßt ein jauchigtes Geschwür, so streue man fein gepulverte Holzsohle hinein, wodurch das ents standene offene Geschwür gebessert und der davon abhängige übliche Geruch gehoben wird. Sind Die Grinde fehr fest, so mache man eine Abkochung von Tabak, womit man sie befeuchtet, was das Abfallen der Schorfe zur Folge hat. Ift endlich der Grind fehr bosartig, und leiden besonbere bie Haarwurzeln, fo lege man ein Pechpflaster auf ben Grind, mit welchem man beim Abnehmen sowohl den Grind als die franken Haare mit wegnimmt. Diese Cur ift aber fehr schmerzhaft und boch nicht ganz sicher.

# Gegenstände des Haushalts und der Toilette.

Mittel, bag bas Brob nicht fchimmlicht werbe.

In vielen Gegenden unsers lieben Vaterlandes ist es in den Haushaltungen noch alte Sitte, daß die Hausfrauen den Bedarf des eigenen Brodes entweder selbst bereiten oder durch ihre Angehörigen bereiten lassen. Für solche theilen wir hier zunächst, der praktischen nüplichen Tendenz unserer Zeitschrift zusolge, ein einfaches erprobtes Mittel gegen das Schimmlichtwerden des Brodes mit.

Der Teig wird mit Lavendelöl oder etwas gestoßenem Anis versetzt, und sodann wohl im Ofen ausgebacken. Die ätherischen Theile der dem Brodteige zugesetzten Saamen verhindern, daß die feuchte Luft ihre Wirksamkeit auf die Poren des Brodes äußern kann, wodurch das Schimmeln entstehen kann. —